

Museums-Tour: Terra Sigillata, edles Geschirr vom Ufer des Rheins

Roms Großindustrie

Ziegeleien und Manufakturen aus Rheinzabern belieferten das Römische Reich

VON UNSERER BEKANNTEIN DAGMAR GLIECHER

Was Europas Fürsten und später auch der Bourgeoisie ihr Porzellan aus Meißen, das war Römern, die etwas auf sich hielten, ihre Terra Sigillata: das edle Tafelgeschirr mit dem charakteristischen, Engobe genannten roten Glanzüberzug, Terra Sigillata bedeutet „gestempelte“ oder „gesiegelte Erde“, und es bedeutet auch, dass wir jene Töpfermeister beim Namen nennen können, die vor fast 2000 Jahren vor dem Brennen ihren Stempel in die geformte und verzierte Tonerde drückten. Über 600 Meister ihres Faches übten ihr Handwerk in Rheinzabern aus, damals Tabernaer oder Tabernis geheißenen und größter Produktionsort nördlich der Alpen für das begehrte Geschirr.

Von mit Töpfermännern gestempelten Gefäßen aus dem römischen Tabernaer berichtet im 16. Jahrhundert der klassische Humanist Beatus Rhenanus, und auf ihn beruft sich später Goethes Straßburger Geschichtspräsident Johann Daniel Schöppflin in seinem dreibändigen Werk „Akataia illustrata“ (1751-1761). Die Einwohner des von der blühenden römischen Industriestadt längst zum kleinen, kaum mehr bedeutenden Marktort gewordenen in der Rheinebene geschrumpften Ortes kümmern ihre glorreiche Vergangenheit einweisen noch herzlich wenig. Aus den Überresten einstiger Bedeutung ziehen sie höchstens insofern Profit, als dass sie die römischen Mauern als „Steinbruch“ benutzen, vor allem aber in den wiederverwertbaren Ziegeln willkommenes Baumaterial für ihre eigenen Scheunen und Keller finden.

Dass man mit dem in ganz Europa

anzuwachsenden Interesse an archaischen Grabungen auch gute Geschäfte machen kann, führt im 19. Jahrhundert zu einem kleinen, frühen Fälschungsskandal, von dem noch die Rede sein wird. Aber es führt auch dazu, dass die Bedeutung des kleinen, charmanten Ortes Rheinzabern ganz allmählich wieder ins rechte Licht gelangt.



Geschirr, das Geschichten erzählt.

dem Ziegelbrennofen auch noch ein fast ebenso gut erhaltener runder Terra-Sigillata-Brennofen entdeckt wird, reagierte Denkmalpflege und Gemeinde schnell: Der Bauplan wird geändert, die Ofen werden freigelegt und mit einem Schutzbau in das Kindergartengebäude integriert. Wer die Geheimnisse der Terra Sigillata von Rheinzabern ergründen will, sollte jedenfalls mit einem Besuch der beiden römischen Brennöfen – zwei von wohl einst über 1300 (!) – in der Faustinastraße beginnen.

Faustina übrigens deswegen, weil im wieder hergestellten römischen Brunnen aus Formziegeln im Hof des Kindergartens eine Münze gefunden wurde, die das Porträt der Gemahlin des römischen Kaisers Marc Aurel (161-180), der Kaiserin Faustina II., zeigte.

Zwar ist nichts mehr sichtbar von dem riesigen, fast kathedralgleichen dreischiffigen Werkshallen rund um die Brennöfen von Tabernaer, unter deren Dächern sich einst Tonvorbereitung, Brennvorgang sowie Lagerung und Abtransport abspielten. Auch die Holzhäuser der Bewohner von Tabernaer – es müssen nicht wenige gewesen sein – sind längst verschwunden. Aber im Museum, das sich zur 1950-Jahr-Feier von Rheinzabern im Jahr 2004 eine Neugestaltung „geschenkt“ hat, die ihrer Vollendung entgegensteht, wird einer von vier Räumen auch dem Alltag im römischen Vicus, dem Dorf, gewidmet sein.

Nicht nur in den wichtigsten archaischen Museen in der ganzen Welt kennt man ihn. Auch in Rheinzabern selbst weiß man inzwischen längst, was man an seinen alten Römern hat und präsentiert seine Vergangenheit als „Industriezentrum“ des Römischen Reiches in einem kleinen Museum.

Dabei ist die „Liebe zur Archäologie“ für ihn, der auf antiken Ruinen lebt, gar nicht so selbstverständlich. Wer in Rheinzabern den Spaten zur Hand nimmt, stößt auf die römische Vergangenheit. Das hat nicht nur zur rechten Zeit Raubgräber auf der Suche nach antiken Schätzen angelockt, die den seriösen Wissenschaftlern des Landesamts für Denkmalpflege in die Quere kamen, das hat wohl auch so manchem Rheinzaberner zur rechten Zeit einen Stoffseufzer entlockt, wenn sein Bauplan mal wieder durchkreuzt wurde.

Dass die Sache nicht einfach werden wird, ahnt man auch bei der Erschließung des Neubaugebiets „24 Morgen“ Ende der 1920er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Schließlich hat dort der Ziegelfabrikant, Privatgelehrter und Heimatforscher Wilhelm Ludowici aus Jockgrim bereits 1902 einen kleinen, gut erhaltenen rechteckigen Ziegelbrennofen freigelegt – und ihn mit den Worten:

„Der Pfingstweg mehrere Jahrhunderte darüber hinweg gehen“ wieder zugeeckt. Der fromme Wunsch des Gemeinrats sullen nicht in Erfüllung gehen. 76 Jahre später ist an genau dieser Stelle der Neubau eines Kindergartens geplant, aber als neben

rückt wird. Angefangen hat alles zwischen 10 und 20 nach Christus, als an der von Italien kommenden, über den Großen Sankt Bernhard über Basel, Straßburg, Speyer und Mainz bis nach Katwijk in den Niederlanden führenden Hauptverbindung eine Straßenstation entstand. Stolz können die Rheinzaberner auf die „Peutinger Tafel“ verweisen, die nach dem Augsburger Humanisten Konrad Peutinger (1495-1547) benannte einzige bekannte Kopie einer römischen Landkarte. Auf ihr ist auch der Ort Tabernaer eingezeichnet. Sehr bald wohl hat man dort die besondere Beschaf-

fung des Bodens an den drei von West nach Ost fließenden Gewässern der Siedlung bemerkt: Tonerde, Erosionsmaterial, aus den Vogesen, ange-

derdings ändert sich die Situation. Töpfermeister aus den gallischen Produktionszentren der Terra Sigillata kommen an den Rhein, und sie bringen ihre



Mit dem ledernen Spritzbeutel aufgetragen wird der Tonschlick für die „Barbotine“-Verzierung auf das Gefäß.

schwemmt vom Rhein und seinen Nebenflüssen. Auch weiter südlich, bei Haggenau, Reischdorf und Soufflenheim, finden sich Tonerdvorkommen. Die Besonderheit der Erde an Otterbach und Erlenbach

Kunst mit. Und jetzt spielt auch die verkehrsun günstige Lage von Rheinzabern eine Rolle: Die Ware kam von hier aus auf dem Land- oder Schifffahrtsweg Richtung Norden und Osten bis nach Britannien und Richtung Süden und Westen bis ans Schwarze Meer gelangen. Mit einer Jahresproduktion von bis zu 15 Millionen

Stück werden die Terra Sigillata-Manufakturen von Tabernaer zum frühen „Global Player“ und entwickeln immer raffiniertere Muster und Methoden.

Die Ursachen an der römischen Rheingrenze setzen der großen Zeit von Tabernaer spätestens zu Beginn des 5. Jahrhunderts ein Ende.

Es wird ruhig um Rheinzabern – bis Mitte des 19. Jahrhunderts das Interesse an Ausgrabungen allenthalben sprunghaft ansteigt. So viel kann Maurermeister Johann Michael Kaufmann gar nicht aus der Rheinzaberner Erde holen, wie an Relikten aus der Römerzeit von ihm verlangt wird – also hilft ihm clevere Geschäftsleute ein wenig nach. Wie bleibt bis heute ein Geheimnis. Aber „Kaufmannsche Fälschungen“ gelangen in die namhaftesten Sammlungen. Kaufmann stirbt 1861, und glücklicherweise sorgt 20 Jahre später ein anderer Liebhaber römischen Geschirrs dafür, dessen etwas rampantierten Ruf wieder aufzupolieren: der Ziegelfabrikant Wilhelm Ludowici, der nicht nur des Rohstoffes Tonerde wegen 1883 sein Werk von Ludwigshafen nach Jockgrim verlegt, sondern auch im nahen Rheinzabern Grabungen leitet und sorgfältig dokumentiert. Nochmals 100 Jahre später, 1975 bis 1995, durchwühlen und erforschen die Wissenschaftler des Landesamts für Denkmalpflege nochmals den Grund von Rheinzabern, jedenfalls dort, wo dies noch möglich ist. Aber wer weiß, was der Boden dort noch für Überraschungen bereithält.

DAS MUSEUM

Rundum erneuert werden derzeit die Räume des Terra-Sigillata-Museums von Rheinzabern, das deswegen allerdings keineswegs geschlossen hat, sondern in ein Ausweichquartier im kleinen Kulturzentrum gezogen ist und weiterhin auch Führungen für Schulklassen anbietet. Anfang 2007 will das Museum dann zurückziehen ins alte Schulhaus.

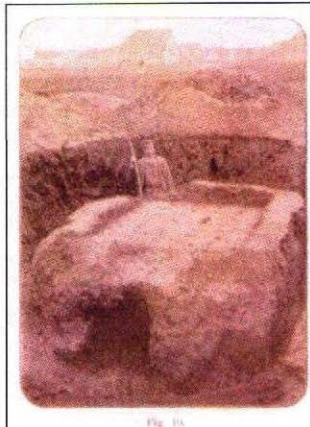


Am Anfang: das Drehen des Gefäßes auf der Töpferscheibe.

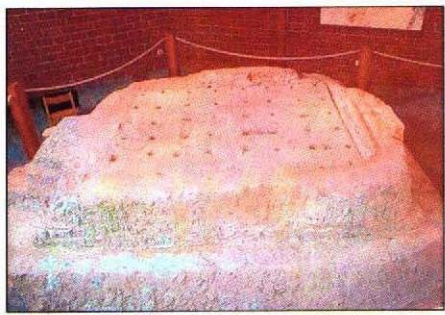
Aktion Baustein

Um den auch mit Landesmitteln geförderten Um- und Ausbau mit dem neuen Konzept zu finanzieren, hat sich der Träger, der Verein Terra-Sigillata-Museum Rheinzabern, eine besondere Aktion ausgedacht: Wer spendet, erhält einen „Baustein“ aus Terra-Sigillata-Fliesen – mit Namen oder Inschrift und Verzierung nach persönlicher Wahl. 25 Euro ist der Mindestpreis. 25.000 Euro sollen so gesammelt werden.

• Terra-Sigillata-Museum, Hauptstraße 35, 70764 Rheinzabern. Telefon 07224/59 38 93. E-Mail: info@terra-sigillata-museum.de. Internet: www.terra-sigillata-museum.de. Öffnungszeiten sonn- und feiertags 13.30 bis 17 Uhr, Gruppen und museumspädagogische Betreuung auf Voranmeldung.



Bei Ausgrabungen 1902 freigelegt und wieder bedeckt: ein Ziegelbrennofen.

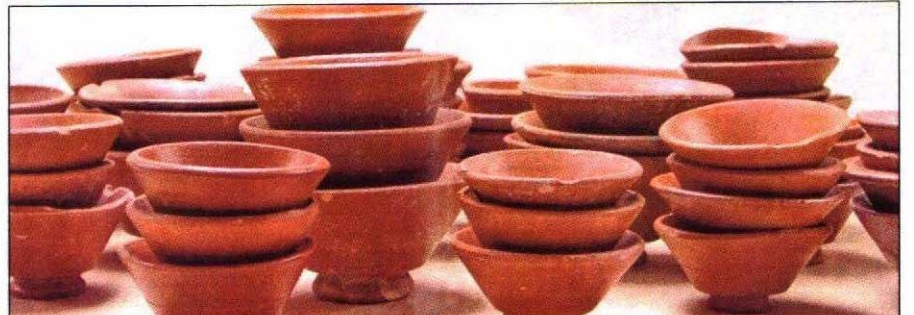


Zwei römische Öfen sind heute in Rheinzabern zu besichtigen: der Ziegelbrennofen (Foto) und der Sigillata-Brennofen. —FOTO: VAN (3)



Römische Tonmalerei, die an die nahe Soufflenheim erinnert.

derdings ändert sich die Situation. Töpfermeister aus den gallischen Produktionszentren der Terra Sigillata kommen an den Rhein, und sie bringen ihre



Auch unverziert ein Exportschlager und somit für den „Durchschnitts-Römer“ erschwinglich: Terra-Sigillata-Geschirr aus Rheinzabern. —FOTOS: MUSEUM (3)